

# Leipziger Tageblatt



No. 196. Sonnabends

den 15. Juli 1815.

## Die Wahl des Gatten.

Zum Theil wahre Geschichte.

(Fortsetzung.)

Rittmeister Flammberg, dessen Regiment in einer benachbarten Stadt in Garnison lag, kam bisweilen mit andern Offizieren nach Marienthal, um sich hier ein Vergnügen zu machen, und lernte bei diesen Besuchen Florentinen kennen. Sie gefiel ihm, noch lebenswürdiger als ihre Person aber fand er das ansehnliche Vermögen, welches ihre frühzeitig verstorbenen Eltern ihr hinterlassen hatten. Er suchte daher in nähere Bekanntschaft mit ihr zu kommen, und wurde in seinen Bemühungen durch die Gefälligkeit einer Frau von Hellner unterstützt, in deren Hause er sie bisweilen sprechen konnte. An demselben Tage, wo Waller nach Marienthal zurückkehrte, kam er ebenfalls dahin, um sich nunmehr offen um Florentinen zu bewerben. Letztere erfuhr den Tag und die Absicht seiner Ankunft von der Hellner, und dieses war die Ursache der unruhigen Erwar-

tung, die ihr Onkel an jenem Tage an ihr bemerkt hatte.

Beide Bewerber begannen nunmehr den Wettkampf um Florentinens Besiz. Waller, von den Eltern unterstützt, versuchte alles mögliche, um die Neigung des Mädchens, die er von dem Erwachen seiner Gefühle an für die künftige Gefahr seines Lebens angesehen hatte, zu gewinnen. Aber dem einfachen Bürger, in seiner schlichten Kleidung und mit seinen kleinstädtischen Sitten, hatte sich jetzt ein Mann, mit einer glänzenden Uniform geschmückt, durch einen ansehnlichen Rang ausgezeichnet und bei einem angenehmen Aeußern, mit den feinen Manieren eines ausgebildeten Weltmannes ausgestattet, gegenüber gestellt. Nicht leicht konnte der erstere neben dem letzteren in den Augen eines jungen Mädchens eine vortheilhafte Rolle spielen. Wie wohl manches andere Mädchen in derselben Lage gewählt haben würde, wählte auch Florentine. Sie ertheilte dem Rittmeister den Vorzug, und da er in dem Hause ihres Onkels, aus leicht begreiflichen Ursachen, keinen Zutritt erhielt, so sah sie ihn

heimlich in der Wohnung der Frau von Hellner. Hier war es auch, wo sie ihm ihre Neigung gestand, und ihm das Versprechen ertheilte, seine Gattin zu werden.

Im Vönerschen Hause entstanden stürmische Auftritte. Die ganze Familie lehnte sich gegen Florentinens Liebe auf. Besonders gab sich der Onkel ungemein viel Mühe, sie auf andere Gedanken zu bringen.

„Waller,“ sagte er ihr unter andern, „ist ein braver junger Mann, der dich aufrichtig liebt, und der dich bei deinen guten Eigenschaften gewiß glücklich machen wird. Der Rittermeister hingegen ist als ein Spieler und als ein Mann von zweideutigem Rufe bekannt. Glaube mir, wer so wie Flammberg denkt und lebt, kennt gewiß die wahre Liebe nicht. Ihm ist es nur darum zu thun, durch dein Vermögen Mittel zur Fortsetzung seiner verschwenderischen Lebensart in die Hände zu bekommen.“

Aber Florentine war verblendet von der Liebe, die sich ja aus dem gewöhnlichsten Menschen ein Ideal zu bilden und den Schlimmsten zu entündigen vermag. Ueberdies hatte ja Flammberg versprochen, daß er seine künftige Lebensweise ganz nach ihren Wünschen einrichten, ganz allein für sie leben wolle. Sie wußte alles, was man ihm vorwarf, zu entschuldigen, jeden Einwand zu widerlegen. Auch der Versuch des Onkels, sein Ansehen als Vormund geltend zu machen und sie durch die bestimmte Verweigerung seiner Einwilligung abzuschrecken, mißlang. Sie war von Flammbergen hinlänglich von der Gewalt, welche die Geize dem Vormund geben, unterrichtet, und

als daher Vöner eines Tages zu sehr den Herrn über sie spielen wollte, sagte sie ihm geradezu:

„Sie wisse recht gut, daß er ihre Verbindung mit Flammbergen nicht hindern könne. Wollte er aber dessenungeachtet ihrem Glücke Hindernisse in den Weg legen und zu gewaltthätig gegen sie verfahren, so habe sie keinen andern Ausweg, als sein Haus zu verlassen und sich bis zu ihrer Verheirathung in den Schutze einer andern Familie zu begeben.“

In der Ueberzeugung, daß er ihren Entschluß doch nicht ändern könne, gab er endlich nach. Weil er indessen hoffte, daß vielleicht mit der Zeit ein glücklicher Zufall eintreten könne, suchte er sie wenigstens zu bewegen, daß sie ihre Vermählung bis nach Ablauf eines Jahres aufschieben möge. Dem Manne, der die Stelle des Vaters bei ihr vertreten hatte, konnte sie die Gewährung dieses Wunsches, der ihrer Meinung nach in der Hauptsache selbst nichts änderte, nicht gut abschlagen. So unangenehm es ihr also auch war, so willigte sie doch in den verlangten einjährigen Aufschub ein.

Flammberg hatte ihr vorgeschlagen, daß er vom Militär abgehen und in einer großen Stadt mit ihr leben wolle. Sie war damit einverstanden, und er hatte die Ausführung seines Planes damit angefangen, daß er seinen Abschied genommen hatte.

Traurig sah Waller den größten Theil jenes Jahres dahin gehen, ohne daß eine Aenderung vorfiel, die ihm seine verlorenen Hoffnungen hätte wiedergeben können. Nur wenig

Wochen noch, and der Tag erschien, an welchem das Mädchen seiner ersten und einzigen Liebe mit dem glücklichen Nebenbuhler verbunden werden sollte.

Flammberg war auf einige Zeit verreist. In vierzehn Tagen wurde er zurück erwartet, und gleich nach der Ankunft wollte er seine Vermählung mit Florentinen feiern. Mit der heimlichen Sehnsucht einer Liebenden Braut sah sie seiner Rückkehr entgegen. Und doch, wer hätte es geahnet, war der Tag, für welchen er seine Zurückkunft versprochen hatte, noch nicht erschienen, so war schon alles anders geworden.

Als der Onkel von einer kleinen Reise nach Hause kam, fand er Florentinen mit weinenden Augen. Sobald sie ihn erblickte, fiel sie ihm um den Hals, dankte ihm innigst für den abgebrühten Aufschub, und bat ihn, für die geschliche Auslösung ihres Flammbergen gegebenen Eheversprechens sobald als möglich zu sorgen. Er staunte über diese unerwartete Aenderung, erfuhr jedoch bald, daß sie durch eine von einem Freunde seines Hauses ertheilte Nachricht bewirkt worden war. Ohne jenen Aufschub wäre Florentine die Frau eines Glückritters, falschen Spielers und abgefeimten Betrügers geworden. Denn das war Flammberg eigentlich. Auf seiner letzten Reise wurde er glücklicherweise entlarvt.

Seine Abenteuer sind merkwürdig genug, um sie zu erzählen.

(Fortsetzung folgt.)

## Aphorismen.

Unter allen Arten, von einem geliebten Wesen verletzt zu werden, ist es wohl die grausamste, sich alltäglichen Geschöpfen aufgeopfert zu sehen, die nicht einmal böshaft sind; es bleibt uns dann weder der Trost, die zu hassen, die uns ein theures Gut geraubt haben, und alle Schuld fällt allein auf das geliebte Wesen zurück, das wir doch gar zu gern in allem Glanze der Unschuld sehen möchten; wenn wir aber stark geliebt haben, so wird auch eine solche Verwundung nicht im Stande seyn, uns von ihm loszureißen.

Schönheit ist der Abglanz der Gottheit, die edelste Gabe, die uns die Natur ertheilen kann; sie lockt schöne und große Gedanken aus dem menschlichen Geiste, und dessen Seele muß ganz arm seyn, der im Angesicht der Schönheit nicht erwarmet und Schönes zu bilden vermag. — Darum sollte der Künstler, vor allen der Dichter — der nicht, wie der Plastiker, mit der unmittelbaren Form sich beschäftigt und darüber seine Umgebungen vergißt — nur in der Nähe schöner Gestalten leben, und nichts Gemeines seinen Blick entweihen.

Auflösung des Logogryphs im vorigen Stück:

S a b e r. A d e r. S a b.

## Gottesdienst.

Am 8. Sonnt. n. Trinitatis predigen:

Zu St. Thomä: Früh Hr. D. Eßlinger.

Vesper = M. Goldhorn.

Zu St. Nikolai: Früh = D. Enke.

Mitt. = M. Kris.

Vesper = D. Bauer.

Zu St. Johannis: Früh = M. Hund.

Zu St. Jakob: Früh = M. Adler.

Reform. Gem. Früh Franzöf. Predigt.

Montag Hr. M. Müller.

Dienstag = Roth.

Mittwoch = M. Günther.

Donnerstag = Diaf. Bruner a. Kötha.

Freitag = D. Bauer.

Wochner:

Hr. D. Bauer und Hr. D. Eißler.

## Kirchenmusik.

Heute Nachmittags halb 7 u 8 Uhr  
in der großen Wespel zur Thomaskirche;Mottette: Nach einer Prüfung kurzer  
Tage 16. Gedichtet von Gellert und  
komponirt von Schicht.Am 8. Sonnt. n. Trinitatis,  
früh halb acht Uhr in der Nikolaitirche;Cantate: Gelobet sey Gott! Er sendet  
seine Güte und Treue 16. — Gedichtet  
vom Hrn. Prof. Kost, in Musik ge-  
setzt von J. G. Schicht.

## Thorzettel vom 14. Juli 1815.

## Grimmaisches Thor.

U.	Hr. Hofr. Reiche von Bärenburg, v. d.	10
	Nachm. Hr. Stadtr. Kühner v. Brandeb. unv.	1
	Die Magdeburger r. Post	1
	Hr. Kfm. Spalding von Hamb. im H. de S.	4

## Hallisches Thor.

U.	Hr. Hofr. Reiche von Bärenburg, v. d.	10
	Nachm. Hr. Stadtr. Kühner v. Brandeb. unv.	1
	Die Magdeburger r. Post	1
	Hr. Kfm. Spalding von Hamb. im H. de S.	4

## Rannstädter Thor.

U.	Hr. Hofr. Reiche von Bärenburg, v. d.	10
	Nachm. Hr. Stadtr. Kühner v. Brandeb. unv.	1
	Die Magdeburger r. Post	1
	Hr. Kfm. Spalding von Hamb. im H. de S.	4

## Peter's Thor.

U.	Hr. Hofr. Reiche von Bärenburg, v. d.	10
	Nachm. Hr. Stadtr. Kühner v. Brandeb. unv.	1
	Die Magdeburger r. Post	1
	Hr. Kfm. Spalding von Hamb. im H. de S.	4

## Hospital Thor.

U.	Hr. Hofr. Reiche von Bärenburg, v. d.	10
	Nachm. Hr. Stadtr. Kühner v. Brandeb. unv.	1
	Die Magdeburger r. Post	1
	Hr. Kfm. Spalding von Hamb. im H. de S.	4